



ROTTWEILER HEIMATBLÄTTER

Herausgegeben von Winfried Hecht für den
Rottweiler Geschichts- und Altertumsverein e.V.

Druck: Druckzentrum Südwest GmbH
Redaktion: Andreas Pfannes, Rottweil

82. Jahrgang

2021

Nr. 2

Seit 100 Jahren Rottweiler Heimatblätter

von Winfried Hecht

Am 15. Januar 1921 erschienen sie unter dem Titel „Heimatblätter“ mit dem Zusatz „für Unterhaltung und Belehrung“ zum ersten Mal als Beilage des „Schwarzwälder Volksfreund“ – die „Rottweiler Heimatblätter“, die 1928 erstmals ihren heutigen Titel annahmen und im Rottweiler Jubiläumsjahr 2021 immerhin ihr Hundertjähriges begehen können. Dass sie 1921 sozusagen „das Licht der Welt erblickten“, war freilich nichts weniger als selbstverständlich. Die Zeit nach dem verlorenen 1. Weltkrieg war politisch und wirtschaftlich ausgesprochen schwierig. Auch in Rottweil und seiner Umgebung hatten die Menschen gewöhnlich andere Interessen als alte Burgen oder barocke Kirchen.

Die ersten 14 Jahrgänge

Anfangs erschienen die „Heimatblätter“ trotzdem mit bis zu 28 Nummern im Jahr (vgl. dazu W. Hecht, Aus 150 Jahren Vereinsgeschichte. In: 150 Jahre Rottweiler Geschichts- und Altertumsverein. Rottweil 1981 (zit.: Hecht, Vereinsgeschichte) S.13). Heimatgeschichtliches in beachtlicher Qualität etwa aus der Feder von Pfarrer Anton Kampitsch oder Quelleneditionen von Archivar Dr. Eugen Mack deckten dabei jeweils eher einen kleineren Teil der auf vier Seiten angelegten Ausgaben der „Heimatblätter“ ab. Naturkunde, Humoristisches, Rätsel und vor allem Poesie erfreuten die Leser der „Heimatblätter“ mindestens ebenso stark. Es war die große Zeit des Anton vom Kocher, der noch heute überzeugende Gedichte am laufenden Band lieferte.

Fotografische Abbildungen konnte die Leserschaft erstmals 1934 in den „Rottweiler Heimatblättern“ bewundern. Die liefen allerdings 1935 aus, als der „Schwarzwälder Volksfreund“ als Organ des Zentrums von den Nazis genötigt wurde, sein Erscheinen einzustellen. Der Rottweiler Geschichts- und Altertumsverein konnte nur noch den Druck eines detaillierten Inhaltsverzeichnis für die ersten 362 Nummern der Blätter erreichen.



So sah der Kopf der Titelseite der Rottweiler Heimatblätter in der Zeit ihrer ersten Jahrgänge aus.
Vorlage: Stadtarchiv Rottweil

Im Zeichen der Rottweiler 800-Jahrfeier

Nach 1945 dauerte es immerhin bis in die Vorbereitungszeit der Rottweiler 800-Jahrfeier, bis die „Rottweiler Heimatblätter“ im Herbst 1949 wieder erscheinen konnten (vgl. Hecht, Vereinsgeschichte S.21 ff.). Redakteur Heinrich Stein kümmerte sich beim Schwarzwälder Volksfreund um die bald wieder recht beliebte Zeitungsbeilage.

Dr. August Steinhauser gab ihr damals das Motto mit auf den Weg „Nur wer die Heimat kennt, kann sie auch lieben!“ Von daher erschien 1953 in den Heimatblättern in Fortsetzungen auch die Erzählung „Cordula Müllerin“ von Monika Leist-André. Und sozusagen in der Tradition von Anton vom Kocher veröffentlichte vor allem Egon Rieble von da an in den „Rottweiler Heimatblättern“ immer wieder einmal Lyrik von beachtlicher Qualität.

Natürlich wirkten sich die wieder erstandenen „Rottweiler Heimatblätter“ auch recht positiv auf das Erscheinungsbild des Rottweiler Geschichts- und Altertumsvereins aus. Von 1952 bis 1956 hat Albert Mager die Heimatblätter herausgegeben.

In der Folgezeit gestaltete sie vor allem der Geistliche und Altphilologe Dr. August Bertsch

mit eindeutig ins Stadtgeschichtliche gehendem Schwerpunkt. So machte er die Leser der Blätter mit der von ihm entdeckten Tatsache bekannt, dass im Jahre 1268 der Dominikanerbischof Albert der Große in Rottweil weilte und einen Ablass zu Gunsten des Baus der Predigerkirche ausgestellt hat. Der Tod von Dr. Bertsch Anfang 1958 war dann auch nicht nur für die Rottweil-Forschung ein ganz schwerer Verlust, sondern führte auch dazu, dass die Heimatblätter ihr Erscheinen erneut bis 1964 einstellten.

An der Spitze des Rottweiler Geschichts- und Altertumsvereins erreichte Oberstudiendirektor Franz Betz, der bis 1955 auch das AMG leitete, das neuerliche Wiedererscheinen der „Rottweiler Heimatblätter“.

Franz Betz nutzte die Heimatblätter vor allem, um sein reiches Wissen über die heimatische Kunstgeschichte, ihre vielfach theologischen Hintergründe, aber beispielsweise auch zu Fragen der Sprachgeschichte in brillant geschriebenen Beiträgen der interessierten Öffentlichkeit am obersten Neckar zu vermitteln. Das war in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts alles andere als selbstverständlich. Wenn damals in zunehmend breiteren Kreisen Rottweils etwa die Wertigkeit des Kapellenturms oder von Holzbildwerken der Sammlung Dursch verstanden wurde, so erreichte Franz Betz dies nicht zuletzt über „seine“ Rottweiler Heimatblätter.

Neue „Weichenstellung“ ab 1973

1973 übernahm Dr. Winfried Hecht als neuer Vorstand des Rottweiler Geschichts- und Altertumsvereins die Verantwortung für die Heimatblätter (vgl. Hecht, Vereinsgeschichte S.28 ff.). Von diesem Zeitpunkt an erschienen die Blätter sechsmal im Jahr und jeweils am Anfang jeden zweiten Monats mit einigermaßen versachlichter Titelei. In einigen Jahren wurde ein Inhaltsverzeichnis mit Personen-, Orts- und Sachregister als siebte Nummer herausgebracht.



Pfarrer Anton Kampitsch und Stadtarchivar Dr. Eugen Mack trugen mit ihren Beiträgen maßgeblich die frühen Jahrgänge der Rottweiler Heimatblätter.
Fotos: GAV Rottweil

Es gelang bis 1984, die „Schwäbische Zeitung“ als Nachfolgerin des „Schwarzwälder Volksfreund“ davon zu überzeugen, dass die Rottweiler Heimatblätter“ sinnvollerweise auch der Rottweiler Ausgabe des „Schwarzwälder Boten“ beigelegt werden konnten – ein Zugeständnis, das noch heute allen Respekt verdient. Auf alle Fälle hatten die „Rottweiler Heimatblätter“ als Zeitungsbeilage immerhin etwa 4000 Haushalte erreicht.

Beide Zeitungen kamen damals überein, die technisch-redaktionelle Betreuung der Blätter künftig im Wechsel zu übernehmen, während die Verantwortlichkeit für die inhaltliche Seite vollends an den vom Geschichtsverein bestimmten Verantwortlichen ging. Der Geschichtsverein erhielt gegen Bezahlung außerdem die Möglichkeit, von jeder Nummer der Blätter eine größere Anzahl auf besseres Papier gedruckt zu beziehen. Diese Regelung blieb bis heute in Kraft und ermöglicht es den Freunden der Heimatgeschichte, die Rottweiler Heimatblätter in länger haltbarer Form zu beziehen und aufzubewahren. Seit dieser Zeit werden die Blätter auch von namhaften Bibliotheken und verschiedenen wissenschaftlichen Instituten sowie Tauschpartnern des Rottweiler Geschichtsvereins gesammelt. Ältere Jahrgänge der Blätter sind selbstverständlich für Interessenten auch jederzeit im Stadtarchiv Rottweil einzusehen.

Vielfache Unterstützung für die Heimatblätter

Seit 1973 kommen in jedem Jahrgang der „Rottweiler Heimatblätter“ etwa zehn Autoren mit den unterschiedlichsten Beiträgen zur Geschich-

te von Rottweil und seiner Umgebung zu Wort. Zu nennen sind ohne Anspruch auf Vollständigkeit Otto Stochdorph, Willi Stähle, Dankwart Schmid, Hermann Huber, Werner Kessel, Karl Lambrecht, Wolfgang und Guntram Vater, Ulf Wielandt, Wolfram Langbein, Ludwig Ohngemach, Edwin Ernst Weber, Gerald P. Mager, Hugo Siefert, Cornelia Votteler, Stefan King, Arved Sassnick oder Rudolf Strasser.

Zu bedauern scheint allenfalls, dass der Bereich „Archäologie im römischen Rottweil“ seit dem plötzlichen Tod von Dr. Alfred Rüsch kaum mehr Berücksichtigung gefunden hat. Vielleicht hätte man in den Heimatblättern außerdem bei umstrittenen Fragen der Denkmalpflege noch mehr aufklären, noch entschiedener Stellung beziehen können.

Voraussetzung für die Veröffentlichung eingekannter Artikel ist jeweils, dass sie wenigstens teilweise neue Erkenntnisse bieten und noch nicht anderswo veröffentlicht wurden. Ferner sollen sich Beiträge nicht mehr über mehrere Nummern der Blätter fortsetzen. Eine gewisse Orientierung auf den Jahreslauf wird ebenfalls angestrebt, beispielsweise mit Beiträgen zur Fasnetsforschung jeweils für die erste Nummer im Jahr. Die Autoren arbeiten im Übrigen honorarfrei, genauso bei den Abbildungen die Fotografen wie Berthold Hildebrand, Uli Hezinger oder Martina van Spankeren-Gandhi.

Dankbar ist der Geschichtsverein als Herausgeber der Heimatblätter natürlich auch den technisch betreuenden Fachleuten in den Redaktionen: Zu erinnern ist diesbezüglich an die einschlägige Unterstützung etwa durch Erwin Kiefer, Josef Schunder, Martin Schmitzer, Dagmar Kolata, Regina Roser, Elke Reichenbach und

nun schon für die Zeit seit 2006 an Andreas Pfannes.

Im Rahmen der baden-württembergischen Heimattage wurde im Rottweiler Stadtarchiv 2003 eine Ausstellung über die „Rottweiler Heimatblätter“ veranstaltet, bei der die innere Struktur der Blätter, ihre Zielsetzung, Finanzierungs- und Gestaltungsfragen, aber auch ihre Problematik beleuchtet wurden (vgl. W. Hecht, Rottweiler Heimatblätter. Eine Ausstellung aus Anlass der Heimattage Baden-Württemberg 2003. Rottweil 2003). Die Ausstellung stieß auf beachtliche Aufmerksamkeit bei vielen Rottweilern, Heimatfreunden und Historikern. Martin Blümcke, der Vorsitzende des Schwäbischen Heimatbundes, bezeichnete die „Rottweiler Heimatblätter“ aus diesem Anlass als „einmalig im Land“.

Das Interesse für die Blätter hat seither nicht nachgelassen, im Gegenteil: Begrüßt wird inzwischen beispielsweise die deutlich verbesserte Qualität der nun auch meist in Farbe veröffentlichten Abbildungen. Alles in allem seien die Heimatblätter – so stellte Bürgermeister Werner Guhl in einem Schreiben vom 13. Juli 2013 an den Verfasser fest – ein „unverzichtbares Rottweiler Geschichtsbuch“ geworden.

Dank und unveränderte Zielsetzung

Wenn die „Rottweiler Heimatblätter“ 2021 mit ihrem 82. Jahrgang 100 Jahre alt werden, dann muss dies Anlass sein, vielen zu danken, welche dies engagiert und verständnisvoll ermöglicht haben, aber ebenso festzustellen, dass man auch im Rahmen der Heimatgeschichte sehr viel besser verstehen kann, was die Zukunft entwickelt, wenn man die Vergangenheit kennt.

Die 800-Jahrfeier der Stadt Rottweil 1950

von Wolfgang Vater

In der Zeit vom 2. bis 11. September 1950 fand mit der 800-Jahrfeier ein gesellschaftliches, kulturelles und sportliches Großereignis statt, wie es Rottweil in diesem Ausmaß noch nie erlebt hatte. Nur noch wenige Zeitzeugen wissen darüber zu berichten, zumeist in bruchstückhafter Erinnerung. Dabei erfolgte die Fixierung auf das Gründungsdatum von 1150 ziemlich willkürlich im Zusammenhang mit der Aussage namhafter Historiker, Rottweil sei eine „Zähringerstadt“.

Stadtgründung durch die Zähringer?

Diese Theorie wurde erstmals von Hans Greiner (1900) vertreten und später von Eugen Mack aufgegriffen. In die gleiche Richtung wiesen die Forschungen des Architekturhistorikers Karl Gruber (1937), der mit Bezug auf die schriftlich dokumentierte Gründung von Freiburg durch die Herzöge von Zähringen 1120 einen spezifischen Stadttypus dieses Adelsgeschlechts zu erkennen glaubte: ein mächtiges Straßenkreuz mit einer Marktstraße, umsäumt von traufständigen Häusern. Auch die durch spätere urkundliche Belege ausgewiesene Zähringergründung Villingen folgte diesem Vorbild, und so lag auf der Hand, Rottweil gleichfalls in diesem Kontext zu sehen.

Als wichtigster urkundlicher Hinweis wurde der Landtag des Herzogs Berthold II. von Zähringen herangezogen, der 1094 auf dem Rottweiler Königshof stattfand. Da spätere Nachrichten für die Präsenz der Zähringer nicht vorliegen, hatte



Mit einer Festschrift und einer besonderen Festkarte warb die Stadt Rottweil 1950 für ihre 800-Jahr-Feier. Foto: Holger Spiegel

Oberstudiendirektor i.R. August Steinhäuser schon 1949 seine Zweifel. Alle weiteren historischen Dokumente, etwa die in ihrer Kernsub-

stanz durchaus glaubhafte Übertragung des Kaiserlichen Hofgerichts durch König Konrad III. 1146 und der Besuch Philipps von Schwaben 1197 machen eher eine Gründung durch die Staufer wahrscheinlich.

Derartige wissenschaftliche Überlegungen fanden in der damaligen Öffentlichkeit jedoch kein Echo: als „Zähringerstadt“ sah sich Rottweil gern in einer Reihe mit Bern und Freiburg im Üchtland, Thun und Murten, die gesicherte Gründungen dieser Dynastie sind. Die Schweiz mit ihrer politischen und wirtschaftlichen Stabilität genoss in der damaligen Zeit ein hohes Maß an Sympathie bei ihren Nachbarn jenseits des Hochrheins. Unvergessen blieb in Rottweil die großzügige Unterstützung durch die Stadt Brugg in Form der „Brugger Speisung“ in den ersten Jahren nach dem Krieg.

Planungsphase seit Frühjahr 1949

Am 7. April 1949 stellte Stadtrat Bruno Limberger in der Sitzung des Verwaltungsausschusses den Antrag auf Veranstaltung eines Festes 1950, was der Gemeinderat am 5. Mai mehrheitlich beschloss.

Zu diesem Zweck wurde eine Kommission bestellt mit Bürgermeister Arnulf Gutknecht, den Stadträten Josef Bacher, Anton Dorn und Bruno Limberger sowie August Steinhäuser als ausgewiesenem Stadthistoriker. In der Folgezeit konstituierten sich weitere Fachausschüsse, dabei ging es um das Festprogramm, Finanzen, Bahnverkehr und Werbung.

Den ursprüngliche Plan, den Vergnügungspark mit Festzelt auf den Bockshof zu legen, verwarf die Stadtverwaltung alsbald, stattdessen entschied man sich für die „Großsche Wiese“, die damals noch eine richtige Wiese war. Ein Werbeplakat und eine gleich gestaltete Postkarte mit dem Kapellenturm als Wahrzeichen wurde bei Dekorateur Konrad Goltz in Auftrag gegeben. Die in verschiedenen Farben gestaltete Festplakette mit dem Motiv des Wappen haltenden Engels vom Gewölbe der südlichen Vorhalle von Heilig Kreuz sollte wesentlich zur Finanzierung der enormen Kosten dienen. Dieser Engel mit dem Stadtwappen diente als werbeträchtiges Logo: er war zu sehen auf dem Programmblatt der Festwoche, auf einem „Heimattuch“, das in verschiedenen Farbausführungen erhältlich war, sowie auf einem geätzten Messing-Wandteller der Metallwarenfabrik Moker. Wer eine Übersicht zu den zahlreichen Veranstaltungen haben wollte, konnte die Festschrift erwerben. Außer dem detaillierten Festprogramm waren Beiträge zu lesen zum Kulturerbe der Reichsstadt, der Landwirtschaft im Kreis Rottweil, zur Leistungsschau von Handel und Gewerbe und praktische Hinweise zu Parkplätzen, und Zugverkehr mit Sonderzügen. Zahlreiche Werbeinserate des örtlichen Gewerbes und Einzelhandels trugen zur Deckung der Unkosten bei.

Ein bunter Reigen von Veranstaltungen

Täglich geöffnet waren vier Ausstellungen. Die örtliche Industrie, Handwerk und Handel veranstalteten eine „Leistungsschau“ in sämtlichen Räumen des heutigen Albertus-Magnus-Gymnasiums. In der „Mädchenoberschule“, dem Vorgängerbau der heutigen Deutschen Post AG, wandte sich eine Landwirtschaftsschau an die damals noch recht zahlreichen Kleinbauern des Landkreises, die sich hier ein Bild von neu auf den Markt gebrachten landwirtschaftlichen Geräten machen konnten. Im städtischen Kaufhaus zeigten Rottweiler Gegenwartskünstler ihre Arbeiten, so Bernhard Wäschle, der Kurator der Ausstellung, vorwiegend Landschaftsmotive, sodann Otto Schwarz mit seiner hoch entwickelten Porträtkunst und die junge Bildhauerin Germana Klaiber-Kasper. Tür an Tür war die Christliche Kunstausstellung zu sehen, das besondere Anliegen von Stadtpfarrer Dr. Ochs. Als Blickfang waren zwei Altarflügel des einstigen Hochaltars von Heilig Kreuz (um 1440) zu bewundern, Leihgaben der Museen in Stuttgart und Rottenburg. Einmal aus der Nähe konnten die Interessenten die hochbarocke Monstranz von Heilig Kreuz, geschaffen 1706 in Augsburg, betrachten.

Zusätzlich standen Kundgebungen des Handwerks und des „Landvolks“ auf dem Programm, eine Modenschau im Festsaal des Gymnasiums sowie die Jahrestagung des Schwäbischen Heimatbundes. Auch die Musikfreunde kamen nicht zu kurz. Am Mittwoch, 6. September, wurde eine Matinee veranstaltet mit einem Konzert auf zwei Klavieren, am Tag darauf folgte ein Kirchenkonzert in der Predigerkirche aus Anlass des 200. Todestags von Johann Sebastian Bach, dargeboten von einem Auswahlchor des Männergesangsvereins 1841, Gesangssolisten und dem „Orchester der Rottweiler Musikfreunde“. Während der ganzen Festtage bot sich das gleiche Bild: im Mittelpunkt standen feierlich-ernste Musikdarbietungen aus Barock und Klassik. Ob die junge Generation damit auf ihre Rechnung kam, ist eher zu bezweifeln, vergebens sucht man im Festprogramm nach Tanzveranstaltungen, etwa mit dem Tango oder dem modischen Boogie-Woogie.

Festgottesdienste und Festakt

Besonders dicht mit Terminen besetzt war Sonntag, 3. September. In Heilig Kreuz hielt Diözesanbischof Carl Josef Leiprecht, den Rottweilern als früherer Stadtpfarrer noch in guter Erinnerung, ein Pontifikalamt. Bei dieser Gelegenheit wurde die Pfarrkirche zum Münster erhoben. Weit weniger prunkvoll gestaltete sich der Festgottesdienst in der evangelischen Stadtkirche mit Oberkirchenrat Sautter von Stuttgart. Bei seiner Predigt wies er auf ein stadthistorisches Ereignis hin, das die Katholiken damals lieber verschwiegen, nämlich die Vertreibung von mehr als 400 Reformierten im Jahr 1529 vor allem nach Straßburg und in die Schweiz. Ihrer Glaubenstreue und ihrem Bekennermut zollte Sautter höchsten Respekt.

Im Anschluss daran fand im Festsaal des Gymnasiums für geladene Gäste der Festakt statt. Unter den verschiedenen Redebeiträgen ist an erster Stelle der von Dr. Gebhard Müller, Staatspräsident des Bundeslands Württemberg-Hohenzollern, zu erwähnen, den vor allem seine Schulzeit mit Rottweil verband. In einer Zeit, in der das Hauptaugenmerk der Bevölkerung auf der Bewältigung der misslichen Nachkriegssituation lag, mit Trauer über die Kriegsoffer, Vertriebenenschicksale, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot, stellte Gebhard Müller immerhin fest, wo die Ursachen zu suchen seien: die schlimmen Ereignisse zwischen 1933 und 1945 dürften sich auf keinen Fall wiederholen. Von zukunftsweisender Bedeutung war Müllers Hinweis auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der drei südwestdeutschen Länder, für ihn ein Kernstück seiner Politik, was 1951/52 Wirklichkeit werden sollte. Den Festvortrag übernahm Oberstudienleiter Franz Betz, die musikalische Umrahmung mit Werken von Gluck und Mozart gestalteten die vereinigten Männerchöre, begleitet von einem Streichorchester.

Der Festzug am 3. September

Unbestrittener Höhepunkt des Heimatfestes war der Festzug, der sich am Nachmittag durch die Straßen der Stadt bewegte. Die Grundkonzeption ging auf Dr. ing. Karl Weiß zurück, eine Persönlichkeit, die im damaligen Kulturbetrieb der Stadt eine beachtenswerte Rolle spielte. Uneinigkeit bestand in der Vorbereitungsphase über die Streckenführung; die Altstädter Vereine machten ihre Mitwirkung davon abhängig, dass der Zug seinen Weg stadtauswärts bis zum „Bären“/Altstadt nehmen sollte. Diesem Wunsch wurde letztendlich entsprochen mit der

Wegstrecke vom Schwarzen Tor über das Straßenkreuz, Königstraße bis zur Altstadt und wieder zurück zum Festplatz „Großsche Wiese“. Die rund 400 Mitwirkenden rekrutierten sich aus den Rottweiler Vereinen und Vereinigungen. Positive Resonanz bei den Zuschauern erhielt die hochwertige Kostümierung, die Gewänder und Perücken wurden größtenteils vom Kostümverleih F.S. Wolter in Stuttgart bereit gestellt.

In 18 Einzelbildern entwickelte sich eine anschauliche Abfolge der Stadtgeschichte, Fußgruppen, Reiter und von Ochsen und Pferden gezogene Wagen folgten in bunter Reihe, unterbrochen von Musikkapellen, in blau-roten Uniformen die Stadtkapelle mit Musikdirektor Steinwandel („Tschelle“). Junge Herolde, dargestellt von Hartwig Betz, Erwin Mengis und Wolfgang Pieper, eröffneten mit Fanfarenklängen den Zug. Einem Wagen der Jungsteinzeit, gestaltet als schilfbedeckte Hütte, folgten pelzbekleidete Jäger mit erlegten Bären und Frauen mit Getreidegarben. An Arae Flaviae sollte die nächste Szene erinnern: Kaiser Titus in Begleitung von jungen Priesterinnen und römischen Legionären. In Anlehnung an das bedeutendste Fußbodenmosaik Südwestdeutschland ließ der griechische Sänger Orpheus seine Kithara erklingen. Dabei hielt die örtliche Presse nicht mit Kritik zurück: der Darsteller sei „zu wenig stattlich und zu wenig göttlich“. Eine alemannische Hundertschaft markierte die nächste Etappe der Stadtgeschichte, dem Stammesherrzog zu Pferd folgte ein Wagen mit zechenden Alemannen, Mitglieder der „Germania“ Altstadt, die unter dem Beifall der Zuschauer vierstimmige Männerchöre vortrugen. Die Verleihung des Hofgerichts, angeblich 1146, zeigte den Stauferkönig Konrad III. im roten Samtmantel mit Hermelinbesatz, dessen Ausstattung eher an einen Märchenkönig der Brüder Grimm erinnerte. Die Nonnen des Reichsgotteshauses Rottenmünster standen unter dem weltlichen Schutz von Kaiser Friedrich II. Der Gründung des Dominikanerkonvents war die nächste Szene gewidmet, 1267 besuchte der jugendliche König Konradin, wenig später Albertus Magnus das Kloster. In den Ordensgewändern steckten Mitglieder des FV 08 Rottweil. Dann fielen die Blicke der Zuschauer auf das von den Bildhauern Fridl Schultheiß und Oskar Straub nach der graphischen Vorlage der Pürschgerichtskarte geschaffene Stadtmodell, noch im Herbst 1950 wurde das Werk von der Stadtverwaltung für das „Heimatismuseum“ um 180 Mark erworben. Die Begleitung des Stadtmodells übernahmen junge Männer in den Landsknechtskostümen der Narrenzunft.



Herolde beim Festumzug anlässlich der Rottweiler 800-Jahrfeier in der Oberen Hauptstraße, überzeugend dargestellt von Hartwig Betz, Erwin Mengis und Wolfgang Pieper. Foto: Hartwig Betz



*Im Festzug anlässlich der Rottweiler 800-Jahrfeier von 1950 wirkten die Kicker vom FV 08 Rottweil sehr überzeugend als Mönche des 1802/03 aufgehobenen Rottweiler Dominikanerkonvents mit.
Foto: FV 08 Rottweil*

In der Weihnachtszeit 1286 stattete König Rudolf von Habsburg der Stadt einen Besuch ab, dargestellt von Julius Alf, Pächter des damals städtischen Hofguts Bettlinsbad, hoch zu Ross. Er war in Begleitung der Grafen von Hohenberg und Zollern samt deren Frauen; bei dieser Gelegenheit übernahm der König die Rolle des Vermittlers zwischen den beiden verfeindeten Geschlechtern. Dem Bundesschluss mit der Schweizerischen Eidgenossenschaft von 1519 galt das besondere Augenmerk als einem der Eckpunkte der reichsstädtischen Geschichte. Die späte Reichsstadtzeit wurde charakterisiert durch die lärmende Soldateska des Dreißigjährigen Kriegs und die Erinnerung an die Augenwende. Politisches Fingerspitzengefühl gegenüber der französischen Besatzungsmacht war angezeigt bei den Vorbereitungen zur Szene mit Prinz Eugen von Savoyen, dem kaiserlichen Feldherrn gegen König Ludwig XIV. Dabei stand der französische Ortskommandant F. Garnier-Dupré der Veranstaltung der 800-Jahrfeier durchaus wohlwollend gegenüber und widmete der Bevölkerung in der Festschrift eine anerkennende Grußadresse. Prinz Eugen fand sich in Begleitung von jungen Damen in Rokokokostümen und üppigen Perücken. „Rottweil kommt an Württemberg 1803“ bedeutete den schmerzlich empfundenen Verlust der relativ politischen Selbständigkeit seit Jahrhunderten. In der „Stadt der Schulen und Gerichte“ schritten in feierlichem Zug die Professoren im schwarz-blauen Talar, gefolgt von Schülern mit Emblemen der Wissenschaften. Das Gerichtspersonal des württembergischen Landgerichts wurde begleitet von einem bildlich dargestellten „Paragrafenreiter“, so ziemlich die einzige humoristische Darstellung im Festzug: die Figur trippelte in der Art von Schiermaiers Guller hin und her. An die „Gute alte Zeit“ erinnerte die gelbe Thurn-und-Taxis-Postkutsche der Zeit um 1830, mit Reisenden in Biedermeiertracht. Die letzte Darstellung „Rottweil im Aufbau“ machte einen Zukunftswunsch deutlich im Modell einer Stadthalle. Auf dem mit Tännchen geschmückten Wagen stand „Rotwyla mit dem Friedenszweig“, verkörpert von Maria Müller-Mohr.

Es ist zugegebenermaßen nicht einfach, in einem Festzug die gesamte und sehr komplexe Stadtgeschichte einzufangen. Aus heutiger Sicht sind jedoch Defizite erkennbar: im Bildungsbürgertum um 1950 war das Bekenntnis zu demokratischen Werten noch wenig verankert. So sucht man vergebens nach einer Aufarbeitung und

Darstellung der Revolutionsbewegungen von 1848 und 1918, die in Rottweil deutliche Spuren hinterlassen haben.

Festspiel „Der Baumeister Gottes“

Täglich um 20 Uhr war auf dem Kapellenhof ein Historienspiel zu sehen. Der Stuttgarter Autor Paul Wanner hatte es schon 1937 verfasst, Regisseur Wilhelm Speidel passte das Stück an die Rottweiler Gegebenheiten an. Der „geniale Baumeister“ der Spätgotik bemüht sich unablässig, Rat und Bürgerschaft der Reichsstadt zur Vollendung des steckengebliebenen Turmausbaus zu bewegen. Allenthalben wächst das Misstrauen gegen seine Pläne und Ausgabepolitik. In dieser Situation wird der Stadtrichter sein unversöhnlicher Hauptgegner, er instrumentalisiert die Stimmung in der Bürgerschaft und lässt den Baumeister verhaften und foltern. Da er das Rechenschaftsdokument des Angeklagten vernichtet, setzt er sich selbst ins Unrecht. Als der Meister nach dem Urteilspruch seinen letzten Gang antritt, rettet die Gattin des Stadtrichters den Angeklagten in letzter Minute, indem sie die Vernichtung des Rechenschaftsberichts bekannt gibt. Zwar wird das Urteil nicht vollstreckt, doch stirbt der körperlich und seelisch gebrochene Baumeister wenig später. Am Schluss wird der Leichnam von Rittern, Bürgern und Bauleuten in die Turmkapelle zur ewigen Ruhe geleitet. Sämtliche Einzelrollen wurden von Schauspielern der Staatstheater München und Stuttgart gespielt, bei den Massenszenen beteiligten sich Rottweiler Bürgerinnen und Bürger. Tief ergriffen verfolgten die Zuschauer das Geschehen von der Tribüne. In der heutigen Zeit würde das Stück mit Sicherheit durchfallen: das überzogene Pathos einer an Goethe und Schiller orientierten Sprache und das heroisierende Gehabe hätten bei dem heutigen Publikum keine Chance mehr.

Eröffnung des Stadions

Mit der Eröffnung des Stadions am 9. September ging ein lang gehegter Wunsch aller Rottweiler Sportvereine in Erfüllung. Dabei fiel die damals statt dem Sportplatz in der Au fertig gestellte Anlage aus heutiger Sicht eher bescheiden aus, eine Aschenbahn, keine Zuschauertribüne und statt einer Sportgaststätte nur ein Notbehelf in Form einer ausgedienten Baubara-

cke. Zunächst marschierten die Sportler im Gleichschritt vom Friedrichsplatz zum Stadion, einem Jugend-Handballspiel folgte ein Schauturnen in den Disziplinen Barren, Pferd und Bodenturnen. Tags darauf folgten leichtathletische Disziplinen und ein Handballspiel gegen Ludwigsburg-Ossweil. Den Höhepunkt bildete das Fußball-Hauptspiel FV 08 Rottweil gegen den Sportverein Helvetik Basel. Auch bei der Wahl dieses sportlichen Gegners wurden die mit der Schweiz gepflegten Kontakte deutlich.

Ausklang der Festtage

Beim „Heimatabend“ im Festzelt zeigte sich die Stadt von ihrer volkstümlichen Seite. Hier wirkten die örtlichen Gesangvereine mit, wobei Chorsätze von Franz Balluff und Christian Fader zu hören waren. Der Verfasser besuchte den Abend in Begleitung seines Vaters; besonderen Eindruck hinterließen die Mundartbeiträge der Heimatdichterin Marie Stengle zusammen mit einer weiteren Frau in Bauerntracht. Als dann noch ein „lebendes Bild“ mit einer Narrengruppe auf die Bühne trat, begleitet von den Klängen des Rottweiler Narrenmarsches, gerieten die Anwesenden in fasnächtliche Hochstimmung, und das an einem spätsommerlichen Septembertag.

Der letzte Tag gehörte den Kindern, die unter Leitung ihrer Klassenlehrer Bewegungsspiele veranstalteten und durch die Stadtverwaltung im Festzelt bewirtet wurden. Am Abend des Kinderfests gab es einen Lampionumzug durch die Stadt.

Den Schlusspunkt setzte ein Brillant-Feuerwerk, das am 11. September auf dem Kriegsdammplatz abgebrannt wurde, finanziert von den Rottweiler Gastwirten.

Im Rückblick betrachtet war die 800-Jahrfeier eine gigantische organisatorische Leistung mit viel ehrenamtlichem Engagement der Bevölkerung. Die Stadtverwaltung ließ sich das Ganze etwas kosten: bei der vorläufigen Endabrechnung vom 21. Dezember 1950 standen Einnahmen in Höhe von 81 500 Mark Ausgaben von 106 000 Mark gegenüber, dazu kam noch ein weiterer Zuschussbedarf von 13 000 Mark.

Die Festwoche mit ihrer monatelangen Vorbereitungsphase förderte nachhaltig das Zusammengehörigkeitsgefühl bei den Rottweilern. Es erfolgte so etwas wie eine kollektive Rückbesinnung auf die Vergangenheit der Heimatstadt, zwangsläufig vieles verklärt und in die historische Idylle versetzt. Immerhin hatte sich ein lokales Geschichtsbewusstsein entwickelt, was positiv zu bewerten ist vor dem Hintergrund der Erfahrung des politischen, kulturellen und moralischen Zusammenbruchs Deutschlands durch die NS-Diktatur.

Quellen und Literatur:

- Schwarzwälder Volksfreund (Rottweil), August und September 1950.
- Gemeinderatsprotokolle der Stadt Rottweil Jahrgänge 1949 und 1950, passim.
- 800 Jahre Frei- und Reichsstadt Rottweil. Festschrift hrsg. von der Stadtverwaltung Rottweil 1950.
- K. Gruber, Die Gestalt der deutschen Stadt (3. Aufl. 1977) S. 48f, 61-68.
- W. Hecht, Rottweil 771 – ca. 1340 (2007) S. 34ff., 61.
- H. Maurer, Der Herzog von Schwaben (1978) S. 108-111.
- A. Steinhäuser, Zur Rottweiler Gründungsfrage. In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte IX 1949/50 S. 97-10
- J. Sydow, Städte im deutschen Südwesten (1987) S. 90 f.
- Mein herzlicher Dank für wertvolle Hinweise gilt Gertrud Ruoff, Gabi Schmid, Hartwig Betz, Winfried Hecht und Alo Kuon.